

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Anzeigen-Blatt für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten) — (Schiersteiner Tagblatt)
(Schiersteiner Neuzeit Nachrichten) — (Niederwallener Zeitung)

Erscheint: Dienstage,
Donnerstage, Samstage

Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Schriftleiter
Wilh. Probst, Schierstein.

Fernruf Nr. 164

Anzeigen
kosten die einspaltige Kleinzeile
über deren Raum 15 Pfg.
Für auswärtsige Besteller 20 Pfg.
Reklamen 50 Pfg.

Bezugspreis
monatlich 55 Pfg., mit Fragner-
lohn 60 Pfg. Durch die Post
bezogen vierteljährlich 1.80 Mk.
auschl. Postgebühren.

Fernruf Nr. 164.

Nr. 140.

Dienstag, den 20. November 1917.

25. Jahrgang

— Berlin, 19. November.

Heldengräber und Heldenhaine.

Erst wagen, dann wagen!

Im wehmütigen Monat November gedenken wir der Toten, heutzutage vor allem der Toten, die auf dem Felde der Ehre ihre Lebenskraft geopfert haben für das Vaterlandes Rettung und unser Heil.

Darin sind alle einig, daß wir den gefallenen Helden die würdevollste und schönste Ruhestätte besorgen. Es fragt sich nur, auf welche Weise und in welcher Form dieses Ziel am besten zu erreichen ist.

Allgemeine Teilnahme findet ebenfalls der Gedanke, in irgendeiner erbaulichen Gestalt ein Denkmal zu begründen, das unsere Dankbarkeit und Verehrung gegenüber allen Kämpfern, den gefallenen wie den heimkehrenden, sinnfällig bekundet und auch den kommenden Geschlechtern die Erinnerung an den schweren und glorreichen Krieg wachhält. Bei diesem weitergreifenden Plane werden freilich die Fragen nach dem Wie und Wo und Wann noch verwickelter.

Heldengräber lassen sich dort am leichtesten schaffen, wo bereits eine genügende Begräbnisstätte vorhanden ist. Man grenzt ein Reserverstück ab für die Gräber der Gefallenen, oder man fügt im neuen Anhang den Friedhof hinzu. So ist auch in mehreren Städten bereits verfahren worden. Es ist ein großer Vorteil, wenn auf diese Weise die Ruhestätten der Soldaten und der bürgerlichen Bevölkerung in äußerem und innerem Zusammenhang bleiben. Die Gemeinsamkeit aller Glieder des ringenden Volkes darf nicht aus dem Auge gelassen werden. Darum sollte man auch nicht den Angehörigen wehren, wenn sie den Wunsch haben, den gefallenen Sohn, Bruder oder Vater neben den anderen verstorbenen Verwandten auf dem alten Teil des Friedhofes beizusetzen. Die Vollständigkeit ist auf der Abteilung für die toten Helden ja doch nicht zu erreichen, da die Mehrzahl der Leichen der Gefallenen nicht beigesetzt werden kann.

Es kommt auch bei der Eingliederung in den bestehenden Friedhof weniger auf die Zahl der Gräber an, als vielmehr auf das gemeinsame Ehrenzeichen, das inmitten der Gruppe allen gefallenen Helden gewidmet ist, sowohl den dort beigesetzten als auch jenen Kameraden, für die der Spruch gilt, daß sie auch in fremder Erde im Vaterland ruhen. Ob die Namen der Gefallenen an diesem überaus wichtigen Denkmal oder Heldenstein anzubringen sind, hängt von den Umständen ab. Ist die Anzahl groß, so empfiehlt sich das Namensverzeichnis nicht; denn eine lange Liste in der gedruckten kleinen Schrift wirkt im ganzen nicht schön und wird im einzelnen sehr selten durchgesehen.

Abgesonderte Soldatenfriedhöfe sind da an gebracht, wo eine beträchtliche Anzahl von Gefallenen beizusetzen ist. Also namentlich in den Gebieten, wo verlustreiche Kämpfe stattgefunden haben und auch Gefallene von der Gegenseite eine Ruhestätte finden müssen. Ferner ist zu beachten, daß jeder Friedhof andauernd der sorgsamsten Pflege bedarf, sonst verkommt und verwildert die Anlage. Bei dem Anschluß der Heldengräber an den schon bestehenden Friedhof läßt sich die Bewachung und Unterhaltung am einfachsten, am sichersten und am billigsten erreichen.

Die richtige Pflege erfordert viel Arbeit und fortwährende Geldkosten. Das muß man so mehr im Auge behalten werden, wenn man über den einfachen Friedhof hinaus sich zu größeren Unterhaltungen entschließt, z. B. zu der mehrfach angeregten Anlage von Heldenhainen.

Grundsätzlich ist es gewiß zu billigen, daß neuerdings nicht die kalten und toten Denkmäler aus Stein oder Metall auf den Wunschzettel gestellt werden, sondern vielmehr grüne und treibende Parkanlagen. Inmitten der Bäume und Rasenflächen läßt sich selbstverständlich ein Gedenkstein oder eine Säule oder eine kleine Halle mit entsprechender Inschrift anbringen. Der Gedanke eines solchen Heldenhaines ist bestechend, doch gehen die Vorkämpfer dieses Gedankens in ihrem schönen Eifer zu weit, wenn sie für alle Orte, auch für die kleineren Gemeinden, eine solche Anlage empfehlen. Der Heldenhain kann nur schön und erbauend wirken, wenn er erstens eine beträchtliche Größe hat und zweitens andauernd gepflegt wird. Eine Gruppe von einem Dutzend oder einigen Dutzend Bäumen kann ganz gut sein, wenn sie sich anlehnt an ein größeres Gebilde, z. B. an den allgemeinen Friedhof. Steht das Zwergwäldchen für sich allein auf freiem Felde, so werden einem bald die jungen Stämme auf dem verlorenen Posten leid tun. Der Heldenhain wird nur für die größere Gemeinde passen, wo man für eine ausgedehnte Anlage die Mittel hat und jede Vermehrung von Baumbestand und

Rasenfläche mit besonderer Freude begrüßt. Der Höhenpunkt spielt schließlich eine wesentliche Rolle.

Auch wenn mit der Anlage bis nach Kriegsende gewartet wird, müssen wir doch mit unseren Geldmitteln sparsam umgehen, denn die Uebergangszeit wird ungeheure Aufwendungen erfordern von Reich, von Staat, von allen Gemeinden und Korporationen für unbedingt notwendige Aufgaben der Wiederherstellung und Versorgung, die vor den schönsten Plänen von Heldenhainen oder sonstigen Denkmälern den Vortritt haben müssen.

Als Denkzeichen für die Kämpfe- und Siegeszeit sind zweifellos blühende Bäume besser als kalte Steine und nutzlose Zierbauten. Man sollte aber erwägen, ob es nicht noch besseres gibt zur Ehrung und Erinnerung, nämlich Stiftungen für wohltätige und gemeinnützige Zwecke. Die gefallenen Helden werden gewiß damit einverstanden sein, wenn die Dankbarkeit sich bekundet in reichlicher Versorgung ihrer Hinterbliebenen und alle anderen Geschädigten. Dem Fried und Opfer, die sie gebracht haben, entspricht es vollkommen, wenn wir Ueberlebenden für die sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Aufgaben des neu auflühenden Vaterlandes tüchtig Mittel bereitstellen.

Keine Einseitigkeit, keine Ueberstürzung! Prüft alles und behaltet das Beste. Erst wagen, dann wagen!

Die amerikanischen Transporte.

Keine Sorge.

Nach einer amtlichen Bekanntmachung des amerikanischen Kriegsministeriums sollen laut New Yorker „Army and Navy Journal“ vom 22. September zu dem Transport amerikanischer Soldaten nach Europa keine amerikanischen Transportschiffe Verwendung finden, diese vielmehr durch die 16 beschlagnahmten deutschen Passagierdampfer ausgeführt werden. Zwischen Kriegsministerium und Marineamt seien bereits Vereinbarungen dahingehend getroffen worden, daß die Ausrüstung dieser Dampfer durch das Marineamt auf Kosten des Kriegsministeriums erfolgt.

Es wird damit gerechnet, daß eine Armee von 2033345 Soldaten und 55042 Offizieren für den Ueberseetransport in Betracht kommen, wozu die Nationalarmee 650000, die reguläre Armee 470000, die Nationalgarde 456000 und eine Reservearmee 450000 Mann beisteuern. Der Auftrag des amerikanischen Militärachthabers gibt weiter die Namen, Größen und Belegungsstärken dieser 16 deutschen Dampfer an. Sieht man sich diese Ziffern näher an, so stößt man auf verschiedene Unrichtigkeiten und findet, daß bei einigen bedeutend übertrieben ist. Um nur einige Dampfer des Norddeutschen Lloyd, Bremen, herauszugreifen, ergibt sich folgende Gegenüberstellung zwischen der Anzahl von Soldaten, die man befördern will, mit der von der amerikanischen Einwanderungsbehörde als Höchstmaß festgesetzten Zahl von Reisenden, welche diese Dampfer im Frieden befördern dürfen.

Schnelldampfer „Kronprinzessin Cecilie“ (19303 Br.-R.-T.): 2800 Soldaten, 1566 Reisende.

Schnelldampfer „Kaiser Wilhelm II.“ (19361 Br.-R.-T.): 3830 Soldaten, 1566 Reisende.

Postdampfer „George Washington“ (25570 Br.-R.-T.): 4850 Soldaten, 2884 Reisende.

Man beachte den Unterschied in der Belegung der beiden Schnelldampfer, die als Schnelldampfer anzusprechen sind. Der Amerikaner will jedoch auf dem „Kaiser Wilhelm II.“ über eintausend Soldaten mehr befördern als auf der gleichen „Kronprinzessin Cecilie“.

Zählt man die bei den 16 Dampfern angegebenen Differenzen zusammen, so ergibt sich, daß mit ihnen 2868 Offiziere und 55400 Mann befördert werden können. Selbst angenommen, daß diese Zahlen stimmen, und daß die Dampfer im günstigsten Falle im Jahre neun Reisen nach Frankreich machen könnten, so würde also der Transport der amerikanischen Zweimillionen-Armee volle 4 Jahre dauern, und diese Truppen werden, selbst wenn sie herüberkommen sollten, ev. isowenigsten den Ausschlag geben, wie die Italiener mit ihren zwei Millionen und die Rumänen mit 600000 Mann das „Jünglein an der Waage“ gebildet haben.

Und schließlich haben unsere wackeren U-Boote bei dem Herüberkommen der amerikanischen Soldaten auch noch ein Wörtchen mitzureden. D. K.

In den Bergen westlich der Piave.

Die italienische Front ist augenblicklich in drei Abschnitte geteilt. Der erste und westlichste geht vom Stilfser Joch bis zum Gardasee, der zweite vom Gardasee bis zur Piave. Dieser Abschnitt ist zurzeit der wichtigste. Die hier stattfindenden Kämpfe sind, so betonen die italienischen Berichte, von ausschlaggebender Bedeutung für die Zukunft. „Die Kämpfe an der unteren Piave bezwecken, die italienischen Kräfte zu binden, bis die Operationen im Gelände vor Asiago durchgeführt sind.“

Eine Sabas-Meldung nennt die Stellungen zwischen Brenta und Piave den verwundbarsten Teil des italienischen Heeres und gibt zu, daß dort die Lage sehr ernst geworden sei.

Ueber die Befestigungen in diesem Kampfgebiet wird berichtet:

Zwischen der Straße von Primolano (im Tal von Sugana) und Feltre, im Westen durch die Brenta abgegrenzt, im Osten durch den Piave, dehnt sich ein Kalksteinmassiv aus, das in einzelnen Spitzen über 1600 Meter, im Monte Grappa 1779 Meter erreicht. Es hat die Form eines verschobenen Rechtecks mit der Grundseite an der den Fuß der Berge begleitenden Straße von Bassano nach Cornuda am Piave. In Bergen und Ortschaften ist der Raum sehr arm, und unsere Truppen, die hier jetzt nach Süden im Vormarsch sind, haben in dem Hochgebirgscharakter zeigenden Gelände zähen Widerstand zu überwinden. In enger Schlucht wühlt sich die Brenta nach Süden und zwingt die Bahn zu 18 Tunnels auf den 28 Kilometern von Primolano bis Bassano. So ist es dem Gegner leicht, die auf dem linken Ufer laufende große Straße zu sperren, die erst durch die Wegnahme der von beiden Seiten herankommenden Höhen freigemacht werden muß. Dazu wirken im Westen die Truppen des Feldmarschalls Conrad v. Höhnendorf mit, der seinen Angriff aus der Linie Asiago-Primolano vortreibt. Die italienischen Befestigungen, die mit ihren Panzerwerken eine undurchbrechliche Schranke ziehen sollten, sind von unserm Bundesgenossen erstürmt, der sich damit den Austritt aus dem von Trient kommenden Suganertal geöffnet hat. Meterhoher Neuschnee bedeckt das Gebirge und stellt an die Ausdauer der Truppen die größten Anforderungen, so daß ihre Fortschritte nur langsam sein können, ganz abgesehen von der Gegenwehr des Feindes, der sich verzweifelt wehrt, um den Haken seiner Gesamtfront nicht eingedrückt zu sehen. Denn damit wäre die Piavelinie in ihrer ganzen Ausdehnung bis zum Meer unhaltbar.

Die von Norden aus Fonzano kommenden Kolonnen haben nach Wegnahme des Monte Cimone (1269 Meter) am folgenden Tage unter stetem Aufstieg auch den Monte Prasolan (1481 Meter) erstürmt, trotzdem der Feind diesem Vormarsch heftigsten Widerstand entgegengesetzt hat. Noch steht dieser Angriffskolonne der schwierige Weg gegen die Gipfel der Monte Pertica und Grappa bevor. Doch ist bereits der größere Teil der gebirgigen Zone östlich der Brentalaufe bezwungen. Ueberdies macht sich allmählich auch die Mitwirkung der aus dem Raum von Feltre über das Gebirge von Nordosten kommenden Angriffskolonne geltend. Diese Kolonne hat den Monte Penra genommen. Das Schicksal der im östlichen Brentatal noch haltenden italienischen Verteidiger wird zusehends ungünstiger und damit auch der ganze auf das Festhalten im Gebirge gegründete Planenschutz der Piaveverteidigung.

Bassano, dem sich die zwischen Brenta und Piave vordringenden Truppen nähern, ist von Benedig nur 60 Kilometer entfernt. Man sieht hieraus, wie sich die Front seit dem Durchbruch am Fonzano zusammengeschoben hat.

Daß die Kampfhandlung im Süden neuerdings keine schärferen Formen angenommen hat, rührt vermutlich von dem Hochwasser her, daß den Piave geschwellt hat. Dadurch ist das sonst in vielen kleinen Ufern fließende Gewässer zu einem breiten Strom mit bedeutender Wassergeschwindigkeit geworden, und ein Ueberschreiten ohne Brückenbau unmöglich. Dem Schlagen von Pontonbrücken stellen sich bedeutende Schwierigkeiten entgegen, solange der Gegner nicht artilleristisch niedergelämpft ist. Nur am äußersten Südsügel haben ungarische Truppenteile einen Vorstoß über den Piave gemacht und Gefangene eingebracht. Dertliche Verhältnisse mögen das Unternehmen begünstigt und durchführbar gemacht haben. Feindliche Berichte verlegen diese Vorfälle in die Gegend von San Dona die Piave, von wo der Fluß reguliert ist und zwischen hohen Dämmen durch das Lagunen- und Sumpfgebiet dem Meere zufließt.

Der Krieg zur See.

Neue U-Boots-Erfolge.

Berlin, 19. Nov. Im westlichen Mittelmeer hat die alliierte Angriffsflotte unserer U-Bootskommandanten zu neuen Erfolgen geführt.

11 Dampfer und 8 Segler mit über 36 000 Br.-Meg.-To. sind vernichtet worden.

Unter den versenkten Schiffen waren die englischen Dampfer „Mavi“ (3627 To.) und „Cambrio“ (3403 To.), letzterer mit 5000 Tonnen Eisen auf der Fahrt nach England, der italienische Dampfer „Doris“ (3979 To.), der griechische Dampfer „Despinag Michalinos“ (2815 To.), ferner 2 tiefbeladene Transporter und 6 italienische Segler. Alle versenkten Dampfer waren bewaffnet.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Ein Seegefecht in der deutschen Bucht.

Am frühen Morgen des 17. November machten starke englische Kräfte einen Vorstoß gegen die deutsche Bucht. Es nahmen daran auf englischer Seite außer einer größeren Anzahl kleiner Kreuzer und Torpedobootzerstörer noch einwandfreie Feststellung durch unsere Streikkräfte und Flugzeuge 6 Großkampfschiffe (Linienfahrer oder Schlachtkreuzer) teil. Der englische amtliche Bericht spricht freilich nur von leichten englischen Seestreitkräften. Dem Vorgehen der Engländer wurde unsererseits alsbald mit entsprechenden Kräften entgegengetreten, die den Gegner zum Rückzug bewogen. Aus den feindlichen Schiffen und Zerstörern wurde nach einwandfreier Beobachtung unserer Streikkräfte eine Reihe von Treffern erzielt. Auch Flugzeuge von uns haben in das Gefecht eingegriffen und die englischen Großkampfschiffe mit Bomben belegt.

Die englische Admiralität erzählt, leichte englische Kreuzer hätten die feindlichen leichten Kreuzer bis 30 Meilen vor Helgoland getrieben, wo sie in den Schutz ihrer Schlachtflotte und Minensfelder gelangten, worauf sich die leichten Streikkräfte zurückzogen. „Einen der feindlichen leichten Kreuzer sah man brennen, ein anderer schien Schaden in den Maschinen zu haben, da er am Heck tief lag. Ein feindlicher Minensucher wurde versenkt. Wir hatten keine Verluste, außer ambedeutenden Sachschaden an den Schiffen. Unsere Verluste an Mannschaften sind gering.“

In Wirklichkeit erlitten die deutschen Schiffe keinen Schaden.

Japanische Kriegsinteressenpolitik.

Japan verhandelte über ein Abkommen mit den Vereinigten Staaten, wonach Japan eine Viertel-Million Tonnen Schiffsraum gegen Lieferung von 175 000 Tonnen Stahl stellen sollte. Jetzt wird amtlich der Abbruch der Verhandlungen mitgeteilt. Japan sei nicht imstande, die amerikanischen Forderungen bezüglich der Altersgrenze der Schiffe und des Preises anzunehmen.

Von den Fronten.

Amlich. Großes Hauptquartier, 19. Nov. (WB.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nach heftigen Feuerkämpfen am frühen Morgen blieb die Artillerietätigkeit in Flandern bis zum Mittag gering. Mit zunehmender Nacht lebte das Feuer am Nachmittage wieder auf und steigerte sich in einzelnen Abschnitten zwischen der Küste und Beclaire zu großer Stärke.

Bei den anderen Armeen verlief der Tag außer kleineren Vorkämpfungen ohne besondere Ereignisse.

Der wegen seiner Kampfleistungen vom Vizefeldwebel zum Offizier beförderte Leutnant Budler schloß gestern ein feindliches Flugzeug und zwei Fesselballone ab und errang damit seinen 27., 28. und 29. Luftsieg. Westlicher Kriegsschauplatz und Mazedonische Front. Keine größeren Kampfhandlungen.

Die Franktireurs.

Kriegserzählung von F. G.

(Nachdruck verboten.)

1)

1. St. Rosaire.

Am westlichen Abhang eines der Gebirgszüge des mittleren Frankreichs lag St. Rosaire, ein reizendes kleines Städtchen von etwa 7-8000 Einwohnern, so abseits von den eisenen Verbindungswegen des Landes, daß die Kriegsschritte, die schon seit Monaten über das Reich losgefahren, bis hierher ihre vernichtenden Spuren noch nicht getragen.

Bis jetzt hatte noch kein feindlicher Truppentypus den Platz berührt, aber Pariser Zeitungen sandten dafür desto selbsterleuchteteren Weg hierher, und ihre entsetzlichen Berichte, nach denen die deutschen Barbaren wie wahre Teufel und Mordbrenner geschlachtet wurden, erfüllten die Herzen der Frauen mit Angst und Wehen und gaben der männlichen Bevölkerung Gelegenheit, abends im Wirtshaus ihrer Entrüstung und ihrem Patriotismus freien Lauf zu lassen.

Daß der Feind bald genug wieder aus dem Lande gejagt werde, verstand sich von selbst; denn nur durch schändlichen Verrat konnte natürlich Mac Mahon geschlagen und der Kaiser gefangen sein. Aber Bazaine sah ihm dafür auch nicht auf den Fersen, die Republik war erklärt worden und erhob sich jetzt wie ein Mann, um mit Entrüstung die Invasion zurückzuweisen. Frieden schließen? Lächerlich! — die Pariser Journale brachten eine Siegesnachricht nach der anderen und bedauerten schon die deutschen Heerführer, von denen keiner sein Vaterland wiedersehen würde.

Dahinein trat allerdings die Uebergabe von Metz mit der Gefangennahme der ganzen Bazainischen Armee wie ein Schlag, ohne aber den Pariser Zeitungsschreibern und Abgeordneten besondere Schmerzen zu bereiten. Es war ihnen nur neuer Stoff für ihre Journale, in denen sie jetzt, in ihrer gewöhnlichen bombastischen und theatralischen Weise, die Nation aufforderten, die Waffen zu ergreifen, um die sogenannten „freien Einbürgerlinge“ von dem geheiligten Boden Frankreichs zu vertreiben und sie zu vernichten. In diesem Zweck wurden aber auch überall die Bürger aufgerufen, nicht allein in die Mobilgarde ein-

Italienische Front.

Nordöstlich von Asiago wiederholte der Feind seine erfolglosen und verlustreichen Angriffe, um die verlorenen Höhen zurückzugewinnen.

Zwischen Brenta und Piave brachten die letzten Tage den verbündeten Truppen in schwierigem Gebirgskampf neue Erfolge. In vorbereiteten, von Natur aus starken Stellungen suchte der Italiener uns jeden Fußbreit Bodens freitig zu machen. Neu herangeführte Kräfte warf er den vordringenden Truppen entgegen. Der unüberwindlichen Angriffskraft unserer Infanterie waren sie nicht gewachsen. Schritt für Schritt, zähe sich wehrend, wich der Feind zurück.

In besonders erbitterten Kämpfen wurden Quero und der nordwestlich vorgelagerte Monte Cornella erklüftet und der Feind in seine stark ausgebauten Stellungen auf dem Monte Tomba zurückgeworfen. Deutsche Sturmtruppen und das bosnisch-herzegowinische Infanterie-Regiment Nr. 2 zeichneten sich hierbei besonders aus. 1100 Italiener fielen in die Hände der Sieger.

Ein der unteren Piave schwoh der Feuerkampf heftigste zu großer Heftigkeit an.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

14500 Quadratkilometer italienischen Bodens erobert.

Was die Italiener in elf blutigen Isonzo-Schlachten an österreichischem Gebiet erstritten, ging ihnen in wenigen Tagen in der zwölften Isonzo-Schlacht wieder verloren. Darüber hinaus aber eroberten die kühnen Angreifer in erfolgreichem Vordringen beträchtliche italienische Gebiete. Bis zum 13. November 1917 ist den Italienern in ihrem eigenen Lande ein Gebiet von rund 14500 Quadratkilometer entrissen worden. Das ist mehr, als Süddeutschland südlich der Mainlinie umfaßt.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Die Kämpfe in Palästina.

Neuter meldet amtlich: Die englischen Truppen haben die Linie Ramleh-Ludd, 5 Kilometer südlich Jaffa, erreicht. Ein türkisches Regiment unternahm einen Angriff auf berittene neuseeländische Truppen, wurde aber zurückgeworfen; der Feind erlitt dabei schwere Verluste. Er verlor seit dem 31. Oktober über 9000 Gefangene.

Die neue türkische Stellung.

Deut. Jerusalem umfassend gegen feindliche Angriffe. Sie verläuft von nördlich Jaffa bis zum Toten Meer. Das Vordringen der Engländer ist für die allgemeine militärische Lage der verbündeten Mittelmächte von keiner Bedeutung. Von diesem Standpunkt aus kann man auch einem weiteren Vordringen ruhig entgegen sehen.

Der neueste englische Bericht aus Palästina lautet: 18. November. Gestern wurde Jaffa von australischen und neuseeländischen berittenen Truppen ohne Widerstand besetzt. Der Feind scheint seinen Rückzug nordwärts fortzusetzen.

Eine amtliche Erklärung der Türken vom 18. November führt aus:

Der große Sieg, den die Engländer in Palästina davongetragen zu haben behaupten, kommt daher, daß unsere Kampflinien bei Gaza und Bir es Saba planmäßig mehr nach rückwärts verlegt worden sind. Abgesehen von einem Kampf in der Umgebung von Bir es Saba hat seit der Räumung von Gaza und Bir es Saba überhaupt kein ernstliches Gefecht in diesen Gebieten stattgefunden. Unsere vorgeschobenen Abteilungen in der Umgebung von Bir es Saba haben tapfere Haltung beobachtet und mükten Verluste erliden, weil sie sich nicht zur Zeit zurückgezogen haben.

Kerenstis Stab gefangen.

Neuter meldet aus Petersburg vom Freitag: Die maximalistischen Truppen haben Gatschina besetzt, und der Stab von Kerenstis wurde gefangen.

zutreten, sondern auch allerorten Freischaren, die sich bald Franktireurs nannten, zu bilden, und einige Reitungen scheuten sich nicht, in ihrer Wut über die erlittenen Niederlagen, diesen Schwärmen sogar offen heimtückischen Ruch zu predigen und die Bevölkerung aufzufordern, den Feind mit Gift, Dolch oder irgend einem anderen Mittel „auszu-roiten“. Daß sie uns den Krieg wirklich freibriefsweise erklärt und unser Volk erst unter die Waffen gerufen, blieb sich gleich; sehr schrien sie, daß wir Frankreich überfallen hätten, und logen sich selber vor, wie die Welt sie bewundernd ob ihres Heroismus anschaue.

Der Gedanke mit den Franktireurs fand übrigens Anklang in der Bevölkerung, denn gegen ein wirkliches Eintreten in die reguläre Armee herrschten noch eine Menge von Vorurteilen. Es paßte den meisten jungen Leuten nicht, daß sie sich bei einer strengen Disziplin unterwerfen sollten, während sie unter den Franktireurs mehr ihre eigenen Herren blieben und dem Vaterland — wie sie glaubten — ebensoviel Nutzen bringen konnten.

Die Folge war, daß der Jubel zur Mobilgarde ein sehr geringer blieb, während viele junge Leute von St. Rosaire wie aus anderen benachbarten Orten hinüber nach Eugans zogen, um dort bei den Franktireurs einzutreten. Da man sprach sogar im Orte selbst davon, ein eigenes selbständiges Korps zu bilden und damit direkt über den Rhein hinüber und in Feindesland einzubringen. Es gab ja damals in Frankreich wirklich keine Idee, die zu toll gewesen wäre, um nicht eine Anzahl Vertreter und Gläubige zu finden.

Am äußersten Ende des kleinen Ortes lag ein allerliebster, sehr geschmackvoll und wohllich ausgestattetes Häuschen, das von einer Witwe und ihrer Tochter bewohnt wurde. Wie alle übrigen war es allerdings massiv gebaut und der Garten und Hofraum von einer hohen, etwa sieben Fuß hohen dicken Mauer so eingeschlossen, daß es jeden Augenblick zu einer Festung dienen konnte — und doch gleich es mehr einer kleinen Idylle als dem Bollwerk einer bewaffneten, feindseligen Macht.

Fast das ganze Haus war an der Südseite, welche die Front nach der Straße zu bildete, mit kunstvoll gezogenem feinen Obisgarten, nach oben zu mit schattigem Weinland bedeckt, aus dem überall die reifen, prächtigen Früchte hervorbrachten. Hinter den Fenstern zeigten Schnee-

genommen. Kerenstis ist entflohen, seine Verhaftung wurde angeordnet.

Neuter übermittelte weiter Blättermeldungen aus Moskau vom Sonnabend, wonach die Feindseitigkeiten in Moskau eingestellt worden sind nachdem ein Abkommen unterzeichnet war, demzufolge die weiße Garde von Kerenstis die Waffen niedergelegt und der Ausschuss für öffentliche Sicherheit aufgelöst wird. Die Bedingungen für den Beitritt der Bolschewiki zur Koalition der anderen sozialistischen Parteien umfassen die Kontrolle der Truppe in Petersburg und Moskau und die Schaffung einer besonderen Arbeiterarmee in ganz Russland.

Keratsch, früherer Minister für auswärtige Angelegenheiten, der die Verträge mit den Alliierten in Sicherheit gebracht hat, hält sich verborgen. Die Maximalisten haben seine Verhaftung und die Einsparung der Dokumente angeordnet.

In der russischen Gesandtschaft in Kopenhagen erklärte man: Wir stehen vor einem entscheidenden Wendepunkt, vor dem ein einziger Wunsch nach Frieden um jeden Preis. Russland wird aber seine Alliierten nicht im Stich lassen, und die guten Kräfte in der Bevölkerung werden hoffentlich wieder zur Macht gelangen. Das Heer ist trotz des Vorgefallenen nicht vernichtet, wenn die Werbetätigkeit der Bolschewiki es auch geschwächt und seine Manneszucht geschädigt hat.

Politische Rundschau.

— Berlin, 19. November.

— Der Reichstags- und Landtagsabgeordnete Fritz Gottschalk-Sauerwalde (kons.) ist in Tilsit gestorben.

— Reichsfinanzler Graf Hertling ist am Montag von München wieder in Berlin eingetroffen.

— Holland verbietet die weitere Sand- und Kies-Fuhr. Den Donnerstag aus Deutschland in Robit eingetroffenen 39 Schiffen mit Sand und Kies für Belgien wurde nicht erlaubt, weiter zu fahren; die Schiffe müssen nach Deutschland zurückkehren.

— Der Kaiserlichstelegraf im Reichspostamt, Wirtliche Geheime Rat Graunow, hat aus Gesundheitsrücksichten seine Pension in den Ruhestand erbeten. Seinem Gesuche ist entsprochen worden; er scheidet am 1. Januar 1918 aus dem Dienste der Reichspost- und Telegraphenverwaltung. Zum Unterstaatssekretär im Reichspostamt ist an seiner Stelle der Direktor im Reichspostamt Kobelt, zum Direktor im Reichspostamt der Vortragsrat, Geheime Oberpostrat Teudernannt worden.

— Priant als Kirchenstaat? Prof. Reink, bekannt als Gelehrter und Mitglied des preussischen Herrenhauses, äußert sich im „Völk. Tagebl.“ zu der viel erörterten Frage des Kirchenstaates mit einem neuen Vorschlag, nämlich Priant hierbei in Betracht zu ziehen. Er schreibt:

„Von protestantischer Seite muß anerkannt werden, daß das geistliche Oberhaupt unserer katholischen Mitbürger sich während des Krieges in durchaus unwürdiger Lage befindet. Man kann es verstehen, daß die katholische Welt dem Gedanken niemals entsagt hat, den Papst noch einmal wieder als wirklichen Souverän einer weltlichen Herrschaft begrüßen zu dürfen, weil sie diese Stellung seinem Range für angemessen hält. Wir Protestanten sind daran nicht interessiert, haben aber auch keinen Grund, uns solchen Bestrebungen des Katholizismus unfreundlich entgegenzustellen.“

Einen Kirchenstaat mit Rom als Hauptstadt hält Reink nach der geschichtlichen Entwicklung für unmöglich: „Eher würde die italienische Nation sich in Stücke reißen lassen, als darin einwilligen.“ Von dem letzten Ruffand seit 1870 heißt es: „Der Papst hat diese Lage nur unter Protest ertragen und sich selbst als einen Gefangenen bezeichnet. Der Krieg bewies die Richtigkeit dieser Auffassung: denn die Italiener dul-

weise Cardinen, daß Frauenhände dort wirtschafteten, und in dem Garten selber, in den ein kleines eiserne Staket einen Einblick verstatte, blühte und duftete ein wahrer Flor von sorglich gezogenen Herbstblumen.

Drinnen im Hause aber, an dem einen, freundlich mit Blumen bestellten Fenster, wie der Demant, den das Ganze als Krönung umschloß, sah ein liebliches Frauenbild — ein junges Mädchen von vielleicht achtzehn Jahren, anscheinend sehr emsig mit einer Handarbeit beschäftigt. Nur dann und wann schloß, unter den langen dunklen Wimpern, die Augen einen Blick nach der Straße hinaus, und ein leiser Seufzer hob dann wohl ihre Brust, wenn sie da draußen auf niemand trafen als eben gleichgültige Menschen — Orisbewohner, die entweder ihren Geschäften nachgingen, oder auch plaudernd und ihre Pfeifen rauchend, aber mit der steten französischen Lebendigkeit, die Tagesneuigkeiten besprachen und dabei eifrig mit den Händen gestikulierten.

Es war nämlich erst heute wieder die Nachricht eingetroffen, daß Garibaldi in Frankreich angelangt sei und mit seinen Freischaren die Preußen schon gründlich geschlagen habe und vor sich her treibe.

Jeannette, wie das junge Mädchen hieß, sah und nähte eifrig an ihrer Arbeit, während die Mutter in dem nächsten Zimmer mit dem Cure oder Geistlichen des Ortes eine lebhaft Besprechung über die politischen Verhältnisse des Landes hielt.

Weibe waren darin einerlei Meinung. Madame Bollere glühte vor Verlangen, die „preussischen Banden“ wieder aus ihrem Frankreich hinausjagt zu sehen. Die „Brüffens“ mußten nicht allein wieder über die Grenze getrieben, — dies wäre eine viel zu geringe Strafe für sie gewesen — nein, total ausgerieben und vernichtet werden, und keiner leben bleiben, der sich rühmen könne, den Boden ihres Vaterlandes entweicht zu haben. So sollte es sein, und dazu hatte man auch jetzt mit dem Beistande der italienischen, polnischen und irischen Hilfstruppen die beste Aussicht.

Auf der Straße entstand ein Getümmel — die Leute liefen zusammen, Jubelrufe erschallten, etwas Außergewöhnliches mußte da vorgehen.

(Fortsetzung folgt.)

So führt es auch nur ab vom Ziel, wenn wir noch weiter nach Sündenböden herumfischen wollten. Der Bußtag richtet an jeden die Abnung, nicht den Splitter bei anderen, sondern den Balken bei sich selbst zu entdecken. Und da soll das Ergebnis jeder Buße sein, das die Bibel in die Worte fcheidet: Gehe hin und sündige

feinerlei Bitternis, kein tragischer Schicksalsschlag er-
spart geblieben ist, im 87. Lebensjahre der greise
Kaiser Franz Joseph. Der Tod rief ihn ab, nachdem er
noch in den letzten Monaten eine schwere Enttäuschung,
den Treubruch Rumäniens, aber auch eine stolze Ge-
nugung, den Beginn der Bestrafung der Verräter
durch die siegreichen deutsch-österreichisch-ungarisch-bul-
garischen Waffen, erlebt hatte. Er ist mit dem schö-
nen und großen Bewußtsein in die Ewigkeit hinüber-
gegangen, daß, wenn auch das Ende dieses furchtbaren
Völkerringens noch nicht abzusehen war, sein geliebtes
Österreich dennoch die harte Probe bestanden hatte,
daß sein Reich kein lose zusammenhängender Nationali-
tätenstaat sei, sondern daß es, in der Blut des euro-
päischen Riesenbrandes fest zusammengekehrt, mit
neuer junger Kraft seine Weltstellung behaupten werde.
Und mit ruhigem Herzen konnte er die teure Habs-
burger Erbschaft seinem jugendfrischen, im Kriege ge-
stählten Nachfolger überlassen: Sein Österreich kann
nicht untergehen!

Der Heimgang des großen ritterlichen Monarchen
ist nicht nur in den österreichisch-ungarischen Landen,
sondern auch bei den Verbündeten, namentlich aber
bei uns im Deutschen Reich, auf das schmerzliche be-
klagt worden. Er war uns die Verkörperung der
unverbrüchlichen Bundestreue, die sich in diesem Kriege
wie Gold im Feuer bewährte. Und mancherlei Lockun-
gen sind an ihn herangetreten, um ihn für eine Ab-
kehr vom Bündnis mit dem Deutschen Reich zu ge-
winnen, aber weder Versprechungen, noch Drohungen
haben es vermocht, seinen staatsmännischen Blick zu
trüben und ihn zum Wortbruch zu verleiten. Auch
jener Eduard VII., der geistige Vater und Schürer
des Weltbrandes, hat ihn in Jährl vergeßlich dem Drei-
bünde abspenstig zu machen versucht. Franz Joseph
blieb fest, obgleich er darüber nicht im Unklaren war,
daß fortan England auf der Seite der Feinde Habs-
burgs zu finden sein werde.

Der große Krieg hat die innere Notwendigkeit
des deutsch-österreichischen Bündnisses erwiesen und
die unbesiegbare Kraft der Mittelmächte in mehr denn
dreißigjährigem Ringen mit fast der ganzen Welt erprobt.
Der greise Monarch hat dies noch erleben dürfen, er
hat seine tapferen Scharen tief in Rußland, in Serbien
und Rumänien gesehen. Nur eins durfte er nicht
sehen: die Züchtigung des ehemaligen Dreibunds-
genossen Italien, wie sie jetzt am Jahrestage seines
Heimganges sich unerbittlich vollendet. Aber das Welt-
gericht, das über den raubgierigen Verräter heringe-
brochen ist, dieser gewaltige Sieg der Weltgeschichte,
ist die edle Frucht jener Bundestreue, die den Monar-
chen bis zu seinem letzten Atemzuge und sein Volk
bis zur ruhmvollen Gegenwart befeelt. Der Geist Ka-
deßys und des Erzherzogs Albrecht ist mit den ver-
bündeten Streitern auf den alten blutgetränkten vene-
tianischen Schlachtfeldern, auf denen der Treubruch
Italiens so bitter gerächt wird. Hier hat das deutsch-
österreichische Bündnis, das Franz Joseph wie ein
Heiligtum gehütet hat, seine höchste Weihe empfangen.
Es ist unter den Stürmen des Weltkrieges durch ge-
meinsam vergossenes Blut, durch gemeinsam getragene
Leiden und durch gemeinsam ersochene ruhmvolle
Siege zu einer weltgeschichtlichen Tatsache geworden,
die den verbündeten Völkern eine sichere und blühende
Zukunft verbürgt.

Ehrfurchtsvoll und in dankbar treuem Erinnern
gedenkt auch das deutsche Volk des großen und edlen
Herrschers am Jahrestage seines Todes, während die
deutschen und die österreichisch-ungarischen Armeen un-
ter den Augen seines Nachfolgers, des jugendlichen,
unerschrockenen Kaisers Karl, im Siegeszug durch Ober-
italien eilen, den Verräter zu strafen und die Treue
und die machtvolle Kraft des Bündnisses der Mittel-
mächte aufs neue der erstaunten Welt zu offenbaren.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Die zum Besten der Waisenspflege übliche Kol-
lette wird durch die Wwe. Kaufmann hier in den nächsten
Tagen erhoben werden.

Als verloren ist gemeldet:

Eine Monatskarte 2. Klasse.

Abzugeben auf Zimmer 1 des Rathhauses.

Schierstein, den 20. November 1917.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Es liegt Veranlassung vor, darauf hinzuweisen, daß
nach § 9a der Bekanntmachung über die Regelung des Ver-
kehrs mit Web-, Wirt-, Strick- und Schuhwaren vom 10.
Juni 1916/23. Dezember 1916 (Reichsgesetzblatt 1916 Seite
1420 ff.) ger. Kleidungsstücke und Wäscheartikel und ge-
tragene Schuhwaren entgeltlich nur

1. von den behördlich zugelassenen Personen und Stellen,
2. von anderen Personen an die behördlich zugelassenen
Personen und Stellen

veräußert werden dürfen. Ebenso dürfen getragene Kleidungs-
und Wäscheartikel und Schuhwaren nur von den behördlich
zugelassenen Personen und Stellen gewerbmäßig erworben
werden.

Anzeigen, die gegen diese Bestimmungen verstoßen, sind
unzulässig.

Frankfurt a. M., den 27. Oktober 1917.

Von Seiten des Generalkommandos für den Chef des Stabes.

Krebs,
Hauptmann.

Wird veröffentlicht.

Wiesbaden, den 9. November 1917.

Der königliche Landrat.
von Heimburg.

Bekanntmachung.

Die Zwischenscheine für die 5% Schuldverschreibungen
der VI. Kriegsanleihe können vom

26. November d. Js. ab

in die endgültigen Stücke mit Zinsscheinen umgetauscht werden.

Der Umlauf findet bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“, Berlin W 8,
Behrenstraße 22, statt. Außerdem übernehmen sämtliche Reichsbankankassen mit Kassen-
einrichtung bis zum 15. Juli 1918 die kostenfreie Vermittlung des Umlaufs. Nach
diesem Zeitpunkt können die Zwischenscheine nur noch unmittelbar bei der „Umtauschstelle
für die Kriegsanleihen“ in Berlin umgetauscht werden.

Die Zwischenscheine sind mit Verzeichnissen, in die sie nach den Beträgen und
innerhalb dieser nach der Nummernfolge geordnet einzutragen sind, während der Vormittags-
dienststunden bei den genannten Stellen einzureichen; Formulare zu den Verzeichnissen
sind bei allen Reichsbankankassen erhältlich.

Firmen und Kassen haben die von ihnen eingereichten Zwischenscheine rechts oberhalb
der Stücknummer mit ihrem Firmensiegel zu versehen.

Mit dem Umlauf der Zwischenscheine für die 4½% Schatzanweisungen der
VI. Kriegsanleihe in die endgültigen Stücke mit Zinsscheinen kann nicht vor dem 10.
Dezember begonnen werden; eine besondere Bekanntmachung hierüber folgt Anfang Dezember.

Berlin, im November 1917.

Reichsbank-Direktorium.

Savenstein v. Grimm.

Sie schicken zu Weihnachten
am besten wieder Bilder ins Feld.

Ihre Aufträge speziell in Vergrößerungen
müssen Sie dieses Jahr früher aufgeben als
sonst, ferner bitte ich Sonntags, die Vormittags-
stunden zu Aufnahmen mehr in Anspruch zu
nehmen, am dem Andrang nachmittags vor-
zubeugen.

Photograph Stritter

Biebrich, Rathausstrasse 94.

Sonntags den ganzen Tag geöffnet!

Tüchtige
Arbeiter und Arbeiterinnen
gesucht.

Seiffellerei Söhnlein.

Kirchengesangsverein
Schierstein.

Donnerstag, 22. Nov. 8½ Uhr abends

Gesangstunde

Um pünktliches und vollständiges Erscheinen bitten

Der Vorstand.

Trockenes Brennholz

in kleineren und größeren Quantitäten (200—400 Ztr.)
abzugeben.

Telephon 242

Kopp, Biebrich
Parkweg

Kriegsfürsorge.

Diejenigen Familien, denen ein Kohlenschein zu-
gestellt wurde, können am Donnerstag, 22. November,
im Hofe der Alten Schule Kohlen in Empfang nehmen.
Die Ausgabe beginnt um 8 Uhr morgens und dauert
bis abends 5 Uhr. Die Kohlen werden nur gegen
Barzahlung, auch an die Später, abgegeben. Herr
Lehrer Reichel wird den Betrag, 2,60 Mk., für den
Zentner, morgen Nachmittag von 1 bis 2½ Uhr im
unteren Saale der Alten Schule (hinteres Gebäude) en-
gegennehmen. Vorlegen des Scheines erforderlich. Auch
werden im Laufe dieser Woche an die Später mit den
Anfangsbuchstaben A bis E die Spargelder in der
Wohnung des Herrn Lehrer Reichel zurückgezahlt resp.
verrechnet. Sodann wird nochmals dringend ersucht,
die Restbestände zu bezahlen, da an säumige Zahler
keine Kohlen mehr abgegeben werden.

Mann.

NB. Die Inhaber der Scheine mit Nr. 1—25 er-
halten Kohlen von 8—10 Uhr, Nr. 26—50 von 10—12
Uhr, Nr. 51—75 von 1—3 Uhr und die übrigen von
3 Uhr ab. Säcke zum Einfüllen mitbringen.

Halte wieder

Sprechstunden

vom 21. November ab

täglich von 9—1 und von 3—6

Dentist Dent, Biebrich

Wilhelmsanlage 5
Telefon 353

Kirchliche Nachrichten.

Evang. Kirche.

Mittwoch, den 21. Nov.

10 Uhr Predigtgottesdienst.

Missionar, Schreiber,

Pfarrverweser.

Sonntag. Am Sonntag

Abend 8 Uhr (Totensonntag)

Gedächtnisfeier für die Ge-
fallenen mit liturg. Gottes-
dienst unter fröhl. Mitwirkung
des Kirchenchors.

Wandfahrpläne

das Stück 20 Pfg.

empfiehlt

Schiersteiner Zeitung.

Eine kleinere

2-Zimmerwohnung

mit Zubehör zu vermieten.

Näheres in der Geschäfts-
stelle.